6 M

NEUE GEDANKEN

Zeitschrift

Der Anregung schlummernder Geisteskräfte zur Erlangung von Gesundheit, Glück und Reichtum gewidmet . . . . .

BAND IV

Heft 19 bis 24

. . Preis 5 Mark . . .

PSYCHOLOGISCHER VERLAG
BERLIN W. 8, FRIEDRICH-STRASSE 59/60

Feb 12, 1931

INHALTS-VERZEICHNIS

HEFT 19:



HEFT 20:



HEFT 21:



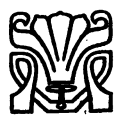
HEFT 22:



HEFT 23:



HEFT 24:



Neue Gedanken

Band IV. Juli 1905. Heft 19.

Keine Furcht.

Von H. W. Post.

Der Gedanke ist es, der belebt, die Intelligenz, die beseelt und Lebendigkeit verleiht; das richtige Denken befreit uns von der Furcht, der mächtigen Sklaventreiberin der Menschheit.

Was ich fürchtete, ist über mich gekommen. So ist es immer: das, was wir fürchten, gewinnt die Herrschaft über uns. Doch die durch das Reifen des Verstandes zum wahren Leben erwachenden Gedanken flüstern uns bereits zu, daß es nichts mehr zu fürchten gibt.

Furcht ist das Resultat der Unwissenheit; wir wissen zu wenig von der Natur und ihren Gesetzen, und deshalb hat die Natur Schrecken für uns. Früher fürchteten sich die Menschen vor dem Blitz; seitdem wir aber das Wesen der Elektrizität praktisch erkennen lernten, ist nicht nur unsere Furcht gewichen, sondern wir haben uns diese Naturgewalt sogar dienstbar gemacht.

Wir fürchten uns vor Krankheit, weil wir wenig oder gar keine Kenntnis haben von den machtvollen Kräften, die in unserem eigenen Körper ruhen. Diese bringen uns, ohne daß wir es ahnen, in nahe Beziehungen zu dem niemals irrenden, unveränderlichen, unvergänglichen Gesetz der Lebenskraft, dessen volle Erkenntnis uns in unsrer Sphäre ebenso stark, so mächtig, so unsterblich machen würde, wie das Gesetz selbst es ist.

In dem Begriff „Furcht", der eigentlich nur eine andere Bezeichnung für Unwissenheit ist, kann fast alles, was uns peinigt, zusammengefaßt werden. Die Furcht läßt sich nicht plötzlich abschütteln, wenn wir auch den resoluten Willen dazu haben; sie ist nur durch eine verständige, gründliche Untersuchung dessen, was wir fürchten, zu überwinden, — eine Untersuchung, die zu vollem Begreifen führt. Was wir ergründet und begriffen haben, fürchten wir nicht länger. Volles Verständnis allein besiegt jede Furcht.

Ein beharrliches Ableugnen der Furcht, selbst ohne vollständiges Verstehen der Wahrheit, daß sie zwecklos ist, bringt uns auch allmählich zu jener geistigen Haltung, die schließlich zu der Erkenntnis führt, daß man nichts zu fürchten hat. Zu dieser Erkenntnis durchzudringen, darin besteht die gewaltigste geistige Errungenschaft unsres Zeitalters.

Wir wissen so wenig, wir erhoffen so viel! Die Tatsache aber, daß wir hoffen, ist von unendlich hohem Wert. Denn so gewiß, wie wir leben, ist es die Hoffnung, die unsere Siegesmacht beweist. Hoffnung ist das stets wachsende Etwas in uns, das immer auf das hindeutet, was wir noch nicht erreicht haben. Und wir dürfen sicher sein, daß alles, worauf sie hinweist, im Bereich des Zugänglichen, des Möglichen sich befindet. Hoffnung ist die nicht fehlgehende Prophezeiung ihrer eigenen Erfüllung. Die Natur kann uns nicht betrügen; sie wird uns nie am Narrenseil umherführen.

So viel wissen wir wenigstens mit Bestimmtheit, nämlich, daß wir hier sind, hier auf der Erde existieren. Wir wissen ferner, daß wir die Säuglingstracht eines Säuglingsalters abgelegt haben und auf die einer reiferen Menschheit würdigen Gewänder warten. Was nun aber unser eigentliches „Ich" ist, wer es ist, das wissen wir noch nicht. Es scheint, als ob wir da vor einem dunkeln Sphinxrätsel stehen, dessen Geheimnisse zu enthüllen eine Ewigkeit in Anspruch nehmen dürfte. Indem wir uns in seine tiefere Betrachtung verlieren und bemüht sind, jenen Aberglauben bezüglich der uns,

vermeintlich nach Gottes Willen anhaftenden Schwachheit, Elendigkeit und Unwürdigkeit abzuwerfen, dünkt es uns, als reiche unser „Ich" erstaunlich weit in die Vergangenheit zurück, als bestehe es seit undenklichen Zeiten.

Obgleich die Zukunft unseres geistigen Wachstums noch ein versiegeltes Buch für uns ist, berührt uns der Gedanke, daß wir nahe daran sind, seine Siegel zu lösen, daß unser geduldiges, treues, hoffnungsvolles Harren nicht vergeblich sein werde, doch wundersam tröstlich und erhebend. Wir sind der festen Überzeugung, daß alles, was dieses Buch jetzt verbirgt, uns einst offenbar werden wird.

Vor allem aber müssen wir uns von der Furcht emanzipieren. Wir müssen zu der Erkenntnis gelangen, daß es nichts zu fürchten gibt. Diese Erkenntnis kann freilich erst mit dem Fortschreiten geistigen Wachsens kommen. Es liegt nicht der mindeste Grund vor zu der Befürchtung, dieses Wachsen könne nicht vor sich gehen. Seien wir dessen stets eingedenk!

Und nun zu folgendem kurzen Paragraphen, der für den Schüler der geistigen Wissenschaft von höchster Wichtigkeit ist. „Sobald du jede Furcht, jede Angst losgeworden bist, wird dir alles Gute zufließen. Die größte Wahrheit aller Wahrheiten heißt: Es existiert in Wirklichkeit nur Gutes. Lasse die Furcht, die Besorgnisse fahren, dann wirst du selber zu dieser Wahrnehmung gelangen. Jene Wahrheit bestand schon immer, doch die Furcht trübte den Menschen den Blick und hüllte alles in Nebel und Dunkelheit. Glaubst du krank zu sein? Krankheit ist oft auch nur eine Form der Furcht. Schüttle sie ab und du bist gesund. Zitterst du davor, arm zu bleiben oder es zu werden? Weise die Furcht weit von dir, und Wohlstand wird dir bleiben bezw. erreichbar werden. Bedroht dich der Tod? Sieh ihm kühn ins Gesicht und erinnere dich des Faktums, daß er in Wahrheit nur die Gewalt über dich hat, die deine Furcht ihm verleiht. Auch der Tod wird, sobald du aufhörst, ihn zu fürchten, aus deiner Nähe weichen, und dich in der vollen Blüte dauernder Jugend und Gesundheit lassen. Das Bewußtsein stets zunehmender persönlicher Kraft und geistiger Macht wird dich unendlich reich machen.

Geistiges Wissen übt einen jeden Widerstand brechenden, vernichtenden Einfluß auf Irrtümer und Aberglauben aus; ihm verdanken wir einen ganz neuen, unbegrenzten Verstandeshorizont, eine neue Lebensweisheit, eine neue Lösung aller Daseinsprobleme, einen neuen Wahrheitsausblick. Der Mensch braucht nicht länger von äußeren Mächten beherrscht und geleitet werden. Er ist sein eigener Herr geworden und gleichzeitig Herr über die ihn umgebenden Verhältnisse, Zustände und Dinge."

Das Studium der geistigen Wissenschaft erlöst uns von den tausenderlei Unannehmlichkeiten des Lebens und erfüllt uns mit der Gewißheit, daß die Macht in uns beständig wachsen, die Entwickelung um uns her unablässig fortschreiten wird. Wie könnte man noch zaghaft und furchtsam bleiben oder sich von Schicksal, Glück und Zufall abhängig glauben, wenn man diese seltsame, wunderbare Macht, die alle Hindernisse zu überwinden imstande ist, unaufhörlich in sich stärker werden fühlt. Wer zur Erkenntnis, zum vollen Bewußtsein jener erhabenen Macht gelangt ist, hat die absolute geistige Freiheit errungen, die jede Hoffnung und jeden Ehrgeiz des menschlichen Herzens in sich schließt.

Schritt für Schritt dringe auf deinem Lebenspfade vorwärts und lasse nicht den Mut sinken, wenn auch ab und zu ein dräuender Berg dir jeden Ausblick wehrt. Ersteige auch ihn Schritt für Schritt; verfolge ruhig und furchtlos den vielleicht sehr beschwerlichen Aufstieg, mag er auch viele Krümmungen machen und durch manchen düstern Forst führen. Endlich wirst du doch den Gipfel erreichen und von dort einen Fernblick genießen, der dich reichlich für alle Mühsal entschädigt.

Abraham Lincoln.

Selbstheilung durch Vibration.

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Musik beruhigend auf erregte Nerven, besänftigend auf zornige Gemüter zu wirken vermag. Obwohl man dies weiß, bleibt die Musik ebenso wie manches andere einfache Naturmittel bei den Bestrebungen, die mancherlei nervösen Leiden der Menschheit zu heilen, unangewandt und unversucht. Jedoch erwähnte ein englischer Nervenspezialist

erst unlängst in einer Vorlesung, daß in den Irrenanstalten des Landes die heilsame Macht der Musik anerkannt und nach Möglichkeit ausgenutzt wird.

Der Einfluß der Tonschwingungen auf das menschliche Nervensystem ist übrigens gar nichts merkwürdiges, da wir ja selber ein Erzeugnis von Schwingungen sind. Jedes Individuum ist auf einen besonderen Grundton gestimmt; wenn dieser angeschlagen wird, kann das Resultat nicht ausbleiben. Wir müssen herauszufinden trachten, auf welchen bestimmten Ton wir reagieren; haben wir ihn entdeckt, dann sind wir imstande, manche Regelwidrigkeit, manche Störung in unserem geistigen Organismus auszugleichen und zu heben.

Wer diese Idee praktisch anzuwenden versteht, kann großen Nutzen aus ihr ziehen. Mit ihrer Hilfe ist man fähig, jahrelang täglich 18 Stunden zu arbeiten, ohne sich jemals ermüdet zu fühlen. Man vermag jeden Morgen so viel frische Kraft in sich zu erzeugen, wie man zu seinem beabsichtigten Tagewerk benötigt. Die überaus einfachen Mittel, das gewünschte Resultat zu erzielen, heißen: Atmen, Ernährung und Vibration.

Wenn wir für diese drei Lebensnotwendigkeiten das richtige Verständnis haben und keine falsch anwenden resp. vernachlässigen, gelangen wir in den Besitz einer Macht, deren Größe uns erst allmählich offenbar werden wird. Solche geistige Macht, völlige Zufriedenheit und seelische Ruhe sind jedem erreichbar, der den Tag damit beginnt, seinen Lebens- und Willenskraft-Vorrat zu vergrößern. Das Hirn muß sozusagen in Sauerstoff gebadet werden, was durch Vibration zu ermöglichen ist.

Man verfährt folgendermaßen: Indem man die Arme schlaff am Körper niederhängen läßt, schüttelt man zuerst die Hände lose im Gelenk, dann den Unterarm im Ellenbogengelenk und schließlich den ganzen Arm in der Schulter. Ebenso schlenkert man im wahrsten Sinne des Wortes die unteren Gliedmassen schnell hin und her und zuletzt setzt man Rumpf und Kopf in rapide schlenkernde und schüttelnde Bewegung, bis alle Muskeln nach einander einzeln in Tätigkeit waren, während die übrigen in völliger Erschlaffung verharrten. Derartige Übungen, täglich zwei- bis dreimal vorgenommen, ersetzen einen meilenlangen Spaziergang, ohne die nicht selten nach weiten Fußtouren sich einstellende Abspannung im Gefolge zu haben. Führt man diese Vibrationsübungen vor einem geöffneten Fenster oder gar im Freien aus und versäumt dabei nicht, das Rumpf- und Gliederschütteln mit langsamen, tiefen Atemzügen zu begleiten bezw. zu unterbrechen, so durchdringt Sauerstoff den gesamten Organismus und verbrennt und beseitigt alle abgestorbenen Gewebe und verbrauchten Stoffe des Körpers. Hirn und Nerven erhalten dadurch beständig neue Nahrung, die ihre Leistungsfähigkeit bedeutend erhöht. Auch organische Störungen, deren Ursache häufig in schwachen und überreizten Nerven zu erblicken ist, werden nach regelmäßigen Vibrations- und Atmungs-Übungen allmählich einem normalen Zustande weichen.

Richtiges Singen löst ebenfalls Schwingungen aus, die auf die Psyche des Menschen von günstigem Einfluß sind. Aber nicht jedes Lied hat dieselbe Wirkung. Für den einen ist dies, für den anderen jenes besser geeignet, seelische Anregung hervorzurufen. Wer sich ernstlich prüft; wird bald das für ihn Passende herausfinden. An dieses halte man sich und singe es womöglich zweimal am Tage, indem man sich bemüht, seine ganze Seele in den Vortrag zu legen, alles Physische zu vergessen.

Musikalische Vibrationen bilden in der Tat die wunderbarste Auffrischungsmethode für erschlaffte, kranke Nerven. Und jedem intelligenten Menschen ist diese unschätzbare Heilmethode zugänglich.

Quäle dich nicht mit unnötigen Sorgen, nimm dreimal am Tage ein kräftiges, doch nicht zu üppiges Mal ein, sprich morgens und abends mit ganzer Gedankenkonzentration ein kurzes Gebet, sei gütig zu deinen Angehörigen, liebenswürdig zu Bekannten, höflich gegen jedermann, mache dir viel Bewegung im Freien, atme lang und tief und bestrebe dich, stets heiter und guter Dinge zu sein. Jeder mag für sich persönlich noch manches andere als körperliches und geistiges Wohlbefinden ersehnen, um sich wahrhaft glücklich fühlen zu können, doch mit der Beherzigung obiger Lebensregeln legt man den Grundstein zu einem wahren, vollen, ganzen Glück.

Abraham Lincoln.

Telepathie und Geistesheilung.

Von C. W. Leadbeater.*)

III.

Jetzt kommen wir zu jenem Teil der Lehren geistiger Wissenschaft, denen wir rückhaltslos beistimmen können. Wenn diese Lehren ihren Anhängern dringend raten, stets nur möglichst frohe, heitere Gedanken zu fassen, Furcht und Sorgen resolut von sich zu weisen und es eifrig zu vermeiden, an allem und jedem etwas zu tadeln, was immer dazu beiträgt, das vermeintlich Tadelnswerte noch zu verschlimmern — so verdienen alle solche und ähnliche Lebensregeln unser ungeteiltes Lob, unsre ehrlichste Anerkennung. In einem der Werke über geistiges Wissen fand ich neulich folgenden Rat: „Sobald du fühlst, daß trübe Gedanken und Depression von dir Besitz ergreifen wollen, dann richte dein Denken schnell mit aller Energie auf etwas Angenehmes, Schönes. Aber zögere und schwanke nicht erst, sonst unterliegst du! Man sollte nie eine Stunde seiner kostbaren Lebenszeit an etwas Widerwärtiges vergeuden!!“

Was die Furcht anbelangt, so versichern uns die Lehren wieder und immer wieder, daß in den meisten Fällen das, was wir fürchten zu müssen glauben, gar nicht eintrifft, und daß wir, mag das Gefürchtete nun geschehen oder nicht, das Unangenehme doppelt und dreifach so unangenehm machen, indem wir uns noch lange vorher von der Furcht davor peinigen lassen. Ab und zu allerdings gehen die Verbreiter geistiger Wissenschaft in bezug auf die Furcht etwas zu sehr ins Extrem. So behaupten sie, man wäre gegen jede ansteckende Krankheit gefeit, wenn man sich eben nicht vor der Ansteckung fürchte. Das ist nicht richtig. Stecken sich doch auch Personen an, die geradezu tollkühn der Gefahr trotzen, und ebenso solche, die keine Ahnung von dem Vorhandensein einer Ansteckungsgefahr haben. Wahr ist nur, daß furchtlose Menschen weit seltener von epidemisch auftretenden Krankheiten erfaßt werden, als die Furchtsamen, die alle möglichen Vorsichtsmaßregeln beobachten. Erkranken aber kann auch der, dem die Furcht unbekannt ist, wenn z. B. sein Körper und seine Nerven überanstrengt sind, wie das oft bei Ärzten und Pflegerinnen vorkommt. Die physischen Kräfte sind dann nicht stark genug, um die Infektion abzuwehren.

Die Ausführungen über Wirkung und Einfluß unseres Denkens auf andere, über die Verantwortlichkeit unserer Gedanken sind bewunderns- und beherzigenswert. So wird unter andern konstatiert, daß „falsche Begriffe von Gott und hauptsächlich vom Glauben an eine ewig währende Strafe in der Hölle ihren schlimmen Effekt auf jede physische Zelle in uns und andern fühlbar machen“. Dies ist eine überraschende und nicht fortzuleugnende Wahrheit, die alle sich für orthodox haltenden Leute sehr ernsthaft in Erwägung ziehen sollten. Wie kann man sich noch wundern, daß leider alle möglichen Krankheiten, besonders nervöse Übel, immer mehr unter den Menschen um sich greifen, wenn seit vielen Generationen die gesamte Atmosphäre mit unausrottbaren furchtsamen, schrecklichen Gedanken über das Weiterexistieren nach dem Tode geschwängert ist! Solange die Menschheit in Furcht und Entsetzen lebt vor einem zornigen Gott, einem gehörnten Teufel, einer flammenlodernden Hölle und anderen verabscheuungswürdigen Gebilden der kranken Fantasie irrender Religionsverkünder, wird niemals eine Besserung eintreten.

Von ganzem Herzen stimme ich mit dem Satz überein, daß ein Mensch, der sich selbst für einen armen, elenden Sünder, voll von natürlicher Verderbtheit halten soll, unbedingt dazu getrieben wird, ein derartig verderbtes, sündiges Geschöpf zu werden. Fängt man erst mit Selbstverachtung und Selbstentwürdigung an, dann wird man bald verachtungswert. Wer sich selbst aus innerster Überzeugung achten kann, der wird höchstwahrscheinlich auch stets der Achtung seiner Mitmenschen würdig sein. Erkennt er in sich den Funken göttlichen Lebens, sein wahres, besseres Selbst, weiß er, daß erhabene Kräfte in ihm wohnen, die ihn zu allem Guten befähigen, dann wird er dem Sturm der Leidenschaft viel größeren Widerstand entgegensetzen können und

*) Siehe Band III, Seite 425—429.

nicht so leicht ein Opfer der Versuchung werden. Sicher ist es wahr, daß wir alle Sünder sind, doch liegt entschieden keine Notwendigkeit vor, uns als elende, unverbesserliche, verderbte Sünder zu bekennen. Wir sollen im Gegenteil zum Verständnis unseres wirklichen Wertes erwachen, wodurch wir viel eher dazu gelangen dürften, die Sündhaftigkeit von uns abzustreifen. Der „elende Sünder" kann getrost weiter sündigen, da er zu seiner Entschuldigung stets zu dem Gemeinplatz von der „natürlichen menschlichen Schwäche" seine Zuflucht nehmen darf. Dem zur Erkenntnis seiner wahren Würde durchgedrungenen Individuum dagegen wird nie die Kraft mangeln, die Sünden von sich fern zu halten. Er weiß es, daß er ganz allein für seine Taten verantwortlich ist und daß er die Macht besitzt, so zu werden, wie er werden will.

Einen ungemein schönen Gedanken, den ich in einer Abhandlung über Geistesheilung fand, möchte ich wörtlich wiedergeben. Dem Leser wird da gesagt: „Knete Liebe in das Brot, das du bäckst; hülle Kraft und Mut mit in das Paket, das du für ein Weib mit müden, abgespannten Zügen zurechtmachst; händige Aufrichtigkeit und Vertrauen mit dem Kleingeld, das du herausgibst, dem Manne ein, der dich mißtrauischen Blickes mustert!!" So altmodisch die Ausdrucksweise dieser Lehre anmutet, so echt christlich oder vielmehr echt theosophisch ist ihr Sinn. Der Theosoph hegt die Ansicht, jeder noch so flüchtige Kontakt zwischen zwei Menschen biete eine Gelegenheit, Gutes zu stiften. Wir sollen jedem Menschen mit dem wir in Berührung treten, zu helfen suchen, sobald wir merken, daß er in irgend einer Weise der Hilfe bedarf.

So pilgert der Anhänger des „Guten Gesetzes" durch das Dasein, indem er stets Segen um sich verbreitet, überall unauffällig Gutes stiftet und unbemerkt Hilfe leistet, wo immer sie ihm nötig scheint. Wie selten mögen die Empfänger solcher Gedanken-Wohltat und Hilfe eine Ahnung haben, woher ihnen mit einem Male Trost, Mut, Kraft, neue Hoffnungsfreudigkeit und ähnliche belebende Empfindungen kamen! An derartigem Wohltun kann jeder Mensch sich beteiligen, der Ärmste wie der Reichste. Wer im Besitz gesunden Denkvermögens ist, vermag heilsame, gütige, hilfreiche Gedanken auszusenden und auf seine Mitmenschen zu übertragen. Kein einziger solcher Gedanken hat je sein Ziel verfehlt oder wird es je verfehlen, solange die Gesetze des Universums bestehen. Mögen wir das Resultat auch nicht sehen, wir dürfen überzeugt sein, daß es vorhanden ist, daß es nie ausbleibt. Die Samenkörner, die wir ausstreuen, während wir den Pfad des Friedens und der Liebe wandeln, müssen Früchte tragen, früher oder später.

(Fortsetzung folgt.)



Die Psychologie der geistigen Wissenschaft.

Von Dr. Paul Edwards.

Geistige Wissenschaft ist lediglich eine Lebensweisheit. Sie erstrebt eine Sonderung der Tatsachen von Trugschlüssen und sucht jene im Leben praktisch zu verwerten. Wenn wir eine Krankheit durch Gedankenmacht heilen, so nennen wir das eine Tatsache und zählen sie zur Gruppe anderer erprobter Wahrheiten. An der Hand solcher entscheidenden Fakta, wie z. B., daß Krankheit das Resultat der Vergewaltigung eines Naturgesetzes ist und durch vernunftgemäßes Verhalten überwunden werden kann, werden wir bald zu einer sicheren Grundlage für unseren Wissensspeicher gelangen.

„Prüfet alles und behaltet das Beste", lautete der vorzügliche Rat, den Paulus seinen Anhängern erteilte. Auch wir Verkünder geistiger Wissenschaften befolgen diesen Rat. Wir weichen in manchen Dingen von einander ab, doch in der Hauptsache stimmen wir alle überein. Einige sind der Ansicht, Krankheit existiere gar nicht. Dem muß ich aus innerster Überzeugung widersprechen. Ich bin außerordentlich viel mit wirklichen und eingebildelten Kranken in Berührung gekommen, und behaupte mit aller Bestimmtheit, daß Krankheit tatsächlich in der Welt ihren festen Stand hat und nicht so leicht zu vertreiben sein dürfte. Freilich leugne auch ich die Notwendigkeit des Vorhandenseins von Krankheit, aber daß es zahllose Kranke gibt und vorläufig noch lange geben wird, kann und darf niemand abstreiten.

Wir können die Naturgesetze nicht ignorieren, denn wir sind die Geschöpfe dieser Gesetze und somit von ihnen abhängig. Wohl vermögen wir,

Krankheit uns fernzuhalten, indem wir eben bemüht bleiben, keinem Naturgesetz zuwider zu handeln. Krankheit ist vorhanden, wir können es jedoch verhindern, daß sie sich in uns kundgibt! Allerdings gibt es auch Krankheiten oder vielmehr Schmerzen und Leiden, denen wir nicht entgehen können. Wenn wir bei einem Unglück, bei einer Katastrophe verwundet werden, so müssen wir uns in das Unvermeidliche fügen, und unsere ganze Willenskraft aufbieten, um der physischen Pein keine zu große Macht über uns einzuräumen. Solches und ähnliches Ungemach sind Tatsachen, die man anerkennen und ertragen muß, sobald sie sich einstellen.

Indigestion dagegen ist z. B. ein Übel, von dem wir niemals befallen zu werden brauchten, wenn wir nicht den göttlichen Gesetzen, denen unser Körper unterworfen ist, Gewalt antäten. Tun wir es aber, so bleibt das Resultat nicht aus. Ursache und Wirkung sind in jeder Existenzphase zu beobachten. Diese beiden Begriffe sind untrennbar. Es gibt keine Wirkung ohne Ursache und keine Ursache ohne Wirkung. Gesundheit wird uns nie mangeln, wenn wir den Gesetzen der Natur gewissenhaft gehorchen; die Antithese heißt: Gesetzes-Übertretung und Krankheit.

Wenn Krankheit überhaupt nicht existierte, wie könnten wir dann wissen, daß wir gesund sind? Mit Ausnahme eines Kreises hat jedes Ding einen Anfang und ein Ende. Wir können doch nicht so philosophieren, wie jener brave Ire, der, als man ihm sagte, der letzte Wagen jedes Eisenbahnzuges sei am meisten gefährdet, treuherzig meinte: „Warum nimmt man denn den letzten Wagen nicht fort?“ Es ist also unmöglich, die Krankheit aus der Welt zu schaffen, indem man sie einfach fortleugnet.

Krankheit ist ein Resultat falscher Lebensweise, ebenso wie Gesundheit das Ergebnis richtiger Lebensweise ist. Die geistige Wissenschaft will uns dazu anleiten, vollkommenere Gesundheit zu erstreben. Das Faktum aber, daß wir Krankheit zu überwinden und fernzuhalten trachten, beweist ihr Vorhandensein.

Keineswegs bestreiten wir die Möglichkeit, einst ein Niveau erreichen zu können, auf dem Krankheit für uns tatsächlich nicht mehr existiert. Doch gegenwärtig sind wir noch nicht so weit. Wir müssen uns daher mit den existierenden Zuständen abfinden, sie aber nicht nur anerkennen, sondern sie durch Geistesheilung zu überwinden suchen.

Sei immer dessen eingedenk, daſs nichts den häuslichen Frieden so in Gefahr bringt, als nach einem geschehenen Malheur in Rufe auszubrechen wie: „Das habe ich doch gesagt, daſs es so kommen würde!“ oder „Hättest du nur auf mich gehört, dann wäre das nicht passiert!“ usw. Glückliche Idioten, die immer alles vorher gewuſst haben wollen und doch nie etwas verhindern können.

*

Wenn ein Mann von seiner Frau erwartet, daſs sie keine eigenen Ideen haben, sondern seine zu den ihrigen machen und stets durch seine „Brille“ blicken soll, dann wird er ein Resultat erzielen, wie es ihm wohl in keinem Falle sehr behagen dürfte. Handelt es sich um ein Weib, das eine Individualität repräsentiert, die sich nicht unterdrücken läſst, so wird die innigste Liebe sich in unbesiegbaren Haſs verwandeln. Hat die Frau aber wenig Charakter und nur einen schwachen Willen, dann wird sie eine absolute Null, mit anderen Worten ein Schaf, das ihn bald zu Tode langweilen muſs.

*

Du darfst nie vergessen, daſs du deine eigene Pflicht besser kennst als irgend ein anderer. Überall werden dir „wohlmeinende“ Seelen begegnen, die es für ihre Pflicht halten, dich auf deine Obliegenheiten aufmerksam zu machen, die sie besser zu kennen scheinen, als die ihrigen. Höre niemals auf diese andern, sondern nur auf das, was deine Seele, dein wahres Selbst dir ratet. Es wird stets das Richtige sein.



Hindernisse.

Von Ella Wheeler Wilcox.

Wie groß auch die Hindernisse sein mögen, die sich zwischen dir und deinem Ziel auftürmen, verliere nicht den Mut und glaube um keinen Preis, daß du sie niemals überwinden kannst. Und wenn du endlich schlecht und recht über sie hinwegkommst, das ersehnte Ziel aber trotzdem nicht erreichst, so bilde dir ja nicht ein, daß nur jene Hindernisse an deinem Mißerfolg schuld waren. Nur du ganz allein trägst die Schuld, da du nicht ernst und intensiv genug gewollt hast.

Es gibt Leute, denen sich weit schlimmere Hindernisse entgegenstellten, und die doch ihr Streben von bestem Erfolg gekrönt sahen. In dem Eigenschaften-Verzeichnis solcher Menschen aber existieren Begriffe wie Zaghaftigkeit, Furcht, Wankelmut usw. überhaupt nicht. Für sie ist kein Hindernis so gewaltig, daß es sie zurückschrecken könnte. Mit eiserner Zähigkeit dringen sie vorwärts, durch nichts und niemand lassen sie sich beirren. Umgebung und Umstände haben gar keinen Einfluß auf sie.

Bist du körperlich gesund und im Vollbesitz deiner Sinne, dann kannst du dich zu allem, was einigermaßen im Bereich der Möglichkeit liegt, durchringen, sofern du nur den wirklich festen, unerschütterlichen Willen hast. Über eine Mauer, die sich unvermutet vor dir erhebt, und dir das Fortschreiten verbietet, kannst du hinwegklettern, eine von böswilliger Hand, von Neidern über Nacht errichtete Barrikade läßt sich wieder forträumen, eine sich jäh vor dir auftuende Kluft kann übersprungen oder überbrückt werden usw. Deine Kraft erstarkt nach jedem Hindernis, das du siegreich überwindest, und je schwerer es dir wird, zu deinem Ziel zu gelangen, desto mehr wird es dich befriedigen, sobald du es erreicht hast.

Hinter dir aber kommt vielleicht ein unsicher sich entlang tastender Blinder oder ein mühselig dahinhumpelnder Krüppel, für den das kleinste Hindernis verhängnisvoll werden mag. Erblickst du einen solchen bedauernswerten Mitmenschen in deiner Nähe, dann ist es deine Pflicht, für ihn den Weg frei zu machen oder ihn um das Hindernis herumzuführen, bis er ungefährdet seine beschwerliche Wanderschaft fortsetzen kann.

Mit einem Wege, der nur zu oft von einem mehr oder minder bedeutenden Hindernis versperrt wird, kann man wohl das gegenwärtige Erwerbsleben vergleichen.

Die starke, zielbewußte, ernst wollende, furchtlose Seele wird sämtliche Hindernisse beseitigen oder übersteigen und allem zum Trotz doch jedes erwünschte Ziel erreichen.

Aber da sind hunderte von Erdenpilgern, denen es an physischer und psychischer Kraft gebricht, die mit irgend einem Gebrechen behaftet sind, und denen es daher unmöglich ist, über jene Hindernisse hinwegzukommen. Sie wären dem Untergange preisgegeben, wenn jene von der Natur besser bedachten Wanderer sich ihrer nicht erbarmten.

Jeder körperlich und geistig normale oder wohl gar verschwenderisch mit Kräften und Fähigkeiten ausgestattete Mensch ist gewissermaßen verpflichtet, weniger begünstigten Individuen, denen er auf seinem Lebenspfad begegnet, mit Rat und Tat beizustehen. Dann erst werden ihm seine eigenen Vorzüge und Qualitäten wirklichen Segen bringen.

Sünde und Schande wäre es, wenn ein durchaus robuster und befähigter Erdensohn beim ersten Hindernis den Wanderstab fortwerfen und am Wegesrand sitzen bleiben wollte mit der Begründung, er sei einer solchen Schwierigkeit nicht gewachsen.

Noch verabscheuungswürdiger aber sind jene rücksichtslosen Egoisten, die auf der Lebensbahn in voller Karriere dahinstürmen, jedes Hindernis scheinbar spielend nehmen und weder rechts noch links auf die mühsam dahintrottenden Gestalten blicken, denen sie ab und zu höchstens noch einen Fußtritt versetzen. Macht man sie auf ihr brutales Vorgehen aufmerksam, dann rufen sie kalt und höhnisch: „Mag doch jeder allein sehen, wie er weiterkommt! Was ich vollbracht habe, kann er ja auch vollbringen, wenn er will und sich Mühe gibt!"

Allerdings könnten sogar die Lahmen und Blinden das Ziel erreichen trotz Felsgeröll, Barrikaden und Mauern, wenn sie nämlich zum Bewußtsein der auch in ihnen schlummernden göttlichen Kräfte gelangen würden. Dieses Bewußtsein kann das Schwerste unter den schwierigsten Umständen zum erfolgreichen Abschluß bringen. Aber tausende wallen müde und verzagt dem Ende entgegen, ohne zu jener unschätzbaren Erkenntnis zu erwachen.

Wenn du bemerkst, daß solche Unglücklichen von den mannigfaltigsten ungerechten und niederdrückenden Beschränkungen eingeengt und eingeschüchtert werden, dann suche ihnen nach Möglichkeit zu helfen und tue, was in deiner Macht liegt, ihren Lebenspfad ein wenig zu ebnen.

Niemals lasse dich selbst jedoch durch momentan auftauchende Hindernisse davon abhalten, ein dir vorschwebendes Ziel zu erstreben. Glaube unerschütterlich an deine eigene unerschöpfliche Kraft, die befähigt ist, alles und jedes zu ermöglichen.

Sei überzeugt, daß du mit Hilfe jener wunderbaren Macht wahre Wunder vollbringen kannst.

Ersehne mit aller Intensität und Gedankenkraft, deren du fähig bist, den Erfolg, dann wirst du ihn an dich heranziehen, wie der Magnet den Stahl.

Bleibe bemüht, wo sich die Gelegenheit bietet, Hilfe zu leisten und Übelstände zu beseitigen, aber glaube auch nie einen Moment, daß Schwierigkeiten und Übelstände dich ernstlich hindern könnten, dein Ziel zu erreichen.

Die praktische Anwendung der geistigen Wissenschaft.

Von William Walker Atkinson.*)

8. Lektion.

In der letzten Lektion des verflossenen Jahrganges konstatierte ich, daß wir beständig Gedanken von stärkerer oder geringerer Intensität aussenden und unausgesetzt die Resultate unseres Denkens ernten. Wir wirken durch die Art unsrer Gedanken ebenso auf unser eigenes Wohl oder Weh wie auf das andrer Menschen und werden ebenfalls mehr oder minder von den Gedanken anderer beeinflußt. Der Grad dieser Beeinflussung durch andere richtet sich nach der Höhe oder Tiefe des Grundtons, auf den unser geistiges Selbst gestimmt ist.

Zum größten Teil sind wir das, was unsere eigenen Gedanken aus uns gemacht haben. Der Rest unseres Seins repräsentiert die Art der Suggestionen und Gedanken anderer, die uns entweder direkt durch Worte oder auf telepathischem Wege mit Hilfe der vom Geiste anderer ausgesandten Gedankenwellen erreichten. Unsere eigene geistige Haltung jedoch wirkt bestimmend auf die Gedankenwellen, die wir von anderen empfangen, wie auf die Gedanken, die von uns selber ausgehen. Nur solche Gedanken haben irgend welchen Einfluß auf uns, die mit der gewöhnlichen Haltung unseres Geistes übereinstimmen. Anders geartete Gedanken haben nur äußerst geringe Wirkung, da nichts in uns auf sie reagiert.

Der Mensch, der fest an sein wahres Selbst glaubt, dessen durchaus positive geistige Haltung, dessen Zuversicht und Entschlossenheit durch nichts zu erschüttern sind, wird durch die seinem eignen Denken entgegenstehenden negativen Gedanken der Mutlosigkeit und Unselbständigkeit, die von dem Geist anderer Individuen ausgestrahlt werden, in denen die letzteren Eigenschaften vorherrschen, gar nicht in Mitleidenschaft gezogen. Erreichen solche negative Gedanken-Ausstrahlungen dagegen Personen, deren geistige Haltung sehr herabgestimmt und gedrückt ist, dann verschlimmern sie deren Zustand noch erheblich und ersticken jeden Funken von Kraft und Energie, der vielleicht noch unter der Asche der Mutlosigkeit glimmt, vollends.

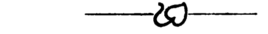
Es ist mit den Gedanken-Ausstrahlungen ähnlich, wie mit der drahtlosen Telegraphie Marconis. Der bei der Funkentelegraphie benutzte Empfangsapparat nimmt Schwingungen nur von dem Apparat auf, der auf den gleichen Ton gestimmt ist. Von anders gestimmten Apparaten ausgeschickte Telegramme passieren die Luft in seiner unmittelbaren Nähe, ohne irgend welche Wirkung auf ihn auszuüben. So empfangen wir auf telepathischem Wege auch nur das, was mit unserem geistigen Grundton harmoniert. Fühlen wir uns verzagt und niedergeschlagen, so können wir sicher sein, daß wir nicht nur durch unsere eigenen trüben Gedanken in eine so negative Stimmung hineingeraten sind, sondern auch durch die niederdrückenden Gedanken ähnlicher Art beeinflußt werden, die von der Seele anderer Unglücklicher, denen die Kunst des richtigen Denkens noch ein Buch mit sieben Siegeln ist, unaufhörlich ausgeschickt werden. Und erheben wir uns gelegentlich zu den Höhen der Begeisterung, der Lebensfreudigkeit und Willenskraft, wie schnell fühlen wir da den Zustrom von wagemutigen, energischen, positiven Gedanken, die unablässig von wirklich lebendigen, tat-

*) Siehe Band III, Seite 421 u. 422.

kräftigen Menschen nach allen Richtungen der Windrose ausgeschickt werden! Wir erkennen und empfinden diese Ausstrahlungen ohne Mühe, mögen sie nun deprimierender oder belebender Natur sein, sobald wir mit negativen oder positiven Individuen in persönliche Berührung kommen. Doch dasselbe Gesetz betätigt sich, wenn auch nicht so intensiv, aus größerer und geringerer Entfernung.

Leider befinden sich auf negativem Gedanken-Niveau entschieden mehr Menschen, als auf positivem; infolge dessen sind in unserer geistigen Atmosphäre stets bedeutend mehr negative Gedankenvibrationen in Tätigkeit. Doch glücklicherweise wird diese Tatsache durch den Umstand kompensiert, daß ein positiver Gedanke unendlich viel mächtiger ist, als ein negativer; und wenn wir uns durch Willenskraft zu einem höheren geistigen Grundton aufschwingen, vermögen wir alle niederdrückenden Gedanken von uns fernzuhalten, um ausschließlich die mit unserer veränderten geistigen Haltung übereinstimmenden Schwingungen aufzunehmen. Dies ist eines der Geheimnisse der Selbstbestätigungen und Autosuggestionen: von den verschiedenen Schulen der geistigen Wissenschaft und von andern „Neuen Gedanken"-Anhängern praktisch verwertet worden. Selbstbestätigungen dienen einem doppelten Zweck: Erstens tragen sie viel dazu bei, eine neue geistige Haltung in uns zu begründen und unseren Charakter zu festigen, unser Selbst, wenn notwendig, total umzukrempeln, zweitens sind wir mit ihrer Hilfe imstande, unseren geistigen Grundton heraufzustimmen, so daß wir von den positiven Gedankenwellen anderer auf demselben geistigen Niveau sich befindender Individuen profitieren können.

Wir erheben eigentlich beständig Selbstbestätigungen und Bejahungen, ob wir nun an sie glauben oder nicht. Wer jedoch ernsthaft an die Wirkung solcher Selbstversicherungen glaubt, erreicht mehr als der, der sich ohne besondere Absicht sagt: „Ich will jetzt dies oder jenes ausführen!" Denn wenn man mit aller Energie und festem Glauben an das Gelingen, mit Zuversicht etwas Bestimmtes erreichen zu können und zu wollen, ans Werk geht, so ist der Erfolg unausbleiblich. Der mit ganzer Intensität Wollende bringt jene Eigenschaften in sich zur Entfaltung, die das Gelingen des Vorhabens außerordentlich unterstützen, und er stimmt zugleich seinen Geist auf den Ton, der geeignet ist, von allen Seiten hilfreiche Gedankenwellen zu empfangen. Wer andererseits fühlt und sich sagt, daß er unfehlbar Mißerfolg haben werde, erdrückt und erstickt die Gedanken, die von seinem eigenen Unterbewußtsein zum Beistand ausgeschickt wurden, und setzt sich gleichzeitig in Harmonie mit den Fehlschlagsgedanken der Außenwelt. Eine große Menge solcher schadenbringenden Gedanken liegt überall auf der Lauer, stets bereit sich mit Gesinnungsgenossen zu verbünden.



Der Einfluß geistiger Haltung auf das körperliche Befinden.

Von C. M. Arnold.

Es gibt ebenso Haltungen des Geistes wie des Körpers, und beide stehen in Wechselwirkung zu einander. Eine aufrechte, stolze Körperhaltung wird Gefühle der Würde und des Selbstbewußtseins erwecken, und wo diese und ähnliche Gefühle vorhanden sind, werden sie sich in der entsprechenden physischen Haltung kundgeben.

In der Erkenntnis dieses Prinzips unternahm es ein berühmter französischer Arzt vor einigen Jahren, bei geistig zurückgebliebenen Kindern durch bestimmte Muskelübungen und Körperhaltungen ein ganz normales Denkvermögen zur Entfaltung gelangen zu lassen.

Er studierte ihnen Attitüden und Mienen ein, die Mut, Ehrerbietung, Begeisterung, Ergebenheit, Freude, Schreck, Entzücken, Traurigkeit usw. zum Ausdruck bringen. Der Erfolg war erstaunlich. Die verschiedensten Gefühle und Empfindungen wurden auf diese eigenartige Weise in den Kindern wachgerufen und gewissermaßen gezwungen, sich zu betätigen. Später führte Dr. François Delsarte seine Idee noch weiter aus, indem er seinen Zöglingen resp. Patienten mannigfaltige schöne, graziöse Bewegungen beibrachte, die sie mit poetischen Redewendungen begleiten mußten. Dadurch wurde in ihnen der ästhetische Sinn geweckt und nach Möglichkeit entwickelt.

Wenn nun die Körperhaltung einen so bedeutenden Einfluß auf den Geist auszuüben vermag, wie viel mehr muß die geistige Haltung auf das physische Befinden wirken können. Und das ist in der Tat der Fall. Besonders stark ist ihr Effekt auf Hysterie, Hypochondrie und andere neurotische Erkrankungen, die manches organische Übel zur Folge haben. Kann man irgendwie auf den Geist der Leidenden einwirken und ihn veranlassen, sich zu einer selbstvertrauenden Haltung aufzuraffen, dann ist der wichtigste Schritt zur Besserung getan. Menschen mit starkem Geist, mit entschlossenem Willen dürften nie in Schwermut verfallen oder ein Opfer der Neurasthenie werden.

Der geschickte Osteopath kann durch Druck auf den richtigen Nervenknoten Kopfschmerz, Übelkeit und andere Unpäßlichkeiten mildern oder beseitigen. Dieselben Resultate erzielen der „magnetische Heilkünstler" und der Hypnotiseur durch ihre Suggestionen. Ebenso aber vermögen Menschen mit starkem Willen durch Autosuggestion und die geeignete geistige Haltung sich selbst von derartigen und anderen Übeln zu befreien.

Vor allem ist dazu der feste Glaube an die uns innewohnenden Kräfte erforderlich, an jene Kräfte, die von unserer Geburt an tätig waren, das Wachstum unseres Körpers zu fördern und unseren Geist zu entwickeln. Vertraue diesen geheimnisvoll wirkenden Kräften und rufe sie an, sobald du ihrer benötigst, — sie werden dich nicht im Stich lassen. Der einfältige, ungelehrte Mann, der an das Können eines mehr oder minder berühmten Arztes felsenfest glaubt, hat selber zu seiner Heilung mehr beigetragen, als der Doktor mit seinen Arzneien.

Solche vertrauende, starke geistige Haltung, die keine Klagen und Sorgen aufkommen läßt, die Hand in Hand geht mit unerschütterlichem Willen, hat schon vielen Tausenden Linderung und Hilfe gebracht.



Suggestion gegen Asthma.

Von Dr. Herbert Parkin.

Eines Abends wurde ich zu einer 32-jährigen Frau gerufen, die von einem überaus heftigen Asthma-Paroxismus befallen war. Seit fünfzehn Jahren litt die Ärmste furchtbar unter diesem Übel. Als es zuerst auftrat, konstatierten die Ärzte Schwindsucht und schickten die Kranke nach dem Süden. Später erkannte man die wahre Natur des Leidens, doch alle dagegen angewandten Mittel blieben erfolglos. Die Patientin war auch gerade wieder aus einem südlichen Kurort zurückgekehrt, wo sie jahrelang vergebens Heilung erhoffte. Ich fand sie in sitzender Stellung im Bett, durch ein halbes Dutzend Kissen gestützt. Der Atem ging in kurzen keuchenden Stößen, ihre Lippen waren blau und Füße und Hände eiskalt. Der Anfall hatte schon mehrere Stunden gedauert; seit dem frühen Morgen war nicht die geringste Nahrung genommen worden. Die Leidende vermochte meine Fragen nur mit größter Anstrengung flüsternd zu beantworten; sie war vollständig erschöpft und in hohem Grade nervös.

Ich setzte mich nun sofort an das Bett, nahm eine ihrer Hände fest in die meinige und sagte in ruhigem, überzeugendem Tone: „Man hat mich zu Ihnen gerufen, damit ich mein Möglichstes tue, Sie von Ihrem schrecklichen Leiden zu befreien. Und ich kann Ihnen helfen, wenn Sie mir voll vertrauen und alle Ihre Gedanken auf das konzentrieren wollen, was ich Ihnen sage. Sie werden in wenigen Minuten freier atmen. Schließen Sie Ihre Augen. Es wird bald ein Gefühl der Erholung über Sie kommen und Sie werden lang und tief atmen können. Ich werde nun Ihre Brust kräftig massieren, wobei Ihr Atmen immer freier werden wird." Den Worten ließ ich sogleich die Tat folgen. Indem ich mit dem Massieren fortfuhr und auch den Rücken zwischen den Schulterblättern sanft strich und knetete, wiederholte ich unermüdlich die Versicherung, daß die Lunge bald gut funktionieren werde, daß Angst und Beklemmungen weichen würden, und daß Appetit und Schlaf sich einstellen müssen und werden.

Schon nach zehn Minuten zeigte sich das erste gute Resultat dieser Behandlung. Die Patientin atmete leichter, der allgemeine Blutumlauf verbesserte sich und die entstellten Züge nahmen einen ruhigeren Ausdruck an. Nun sagte ich der Kranken, daß sie noch freier atmen würde, wenn wir allmählich ein Kissen nach dem andern entfernten, bis sie sich in völlig gerader Lage ausstrecken könnte. Nachdem wir sie dann durch eine Tasse Bouillon gestärkt hatten, nahmen wir ihr langsam und vorsichtig die Kopfkissen bis

auf eins fort. Zwanzig Minuten später lag die Kranke in tiefem, gesundem Schlaf, der zwei Stunden währte. Sie bekam dann wieder Nahrung und schlief gleich weiter.

Im Verlauf der nächsten zwei Wochen besuchte ich die junge Frau zweimal täglich und suggerierte ihr, sie werde von asthmatischen Anfällen nicht wieder heimgesucht werden, die Schlaflosigkeit werde sich verlieren, Appetit und Verdauung sich zusehends bessern. Vom ersten Tage an nahmen die fast erschöpften Kräfte der Patientin zu, Atmungsbeschwerden traten nicht wieder ein und alle Funktionen des Körpers regelten sich nach Wunsch. In zwei Monaten hatte die Dame 20 Pfund zugenommen. Jetzt ist es drei Jahre her, daß sie jenen Asthma-Paroxismus zu überwinden hatte. Es blieb der letzte. Ich schreibe die vollständige Genesung meiner Patientin dem Umstande zu, daß ich vor allem darauf bedacht war, die Verdauungsstörungen durch meine Suggestion aufzuheben. An diesen Störungen laborierte die Frau seit ihrer frühesten Kindheit und sie führten auch schließlich zu dem asthmatischen Leiden.



Begeisterung.

Von Ella Hale Gordon.

Die erste Macht, mit welcher der Mensch bei seiner Geburt ausgestattet wird, ist Vitalität, Leben. Mit jedem Tage nimmt diese Lebenskraft zu und nach mehreren Wochen äußert sie sich bereits in meist recht ungestümer und geräuschvoller Weise. Bald erwacht auch der Verstand, der Geist, und das Kind fängt an, Personen und Gegenstände in seiner Umgebung wahrzunehmen. Bestimmte Dinge und Individuen regen dann die geistige Tätigkeit in dem jungen Hirn an; sie erwecken sein Interesse derart, daß der kleine Mensch nach ihnen zu langen beginnt. Schließlich spielt das Kind mit den Objekten, für die es sich besonders stark interessiert; oder es zerbricht sie auch, wenn möglich, um zu ergründen, wie sie im Innern beschaffen sind. Aus diesen Anfängen heraus entwickelt sich jene wichtige Macht — die Begeisterung.

Enthusiasmus ist eine durchaus positive Macht, weil sie ihrer Natur nach den, der sie besitzt, heiter, glücklich und hoffnungsfroh macht und jedem leitenden Nerv im menschlichen Organismus Kraft und Lebendigkeit verleiht.

„Jede große und gebietende Bewegung in den Annalen der Weltgeschichte ist der Triumph irgend einer Begeisterung. Niemals wurde etwas wahrhaft Großes ohne Enthusiasmus erreicht," sagt Emerson. —

Um diesen Ausspruch zu beweisen, braucht man nur Raphael, Michel Angelo, Thomas Watt, David Garrick, Gladstone, Napoleon, Daniel Webster und viele andere hervorragende Menschen anzuführen, deren große Erfolge tatsächlich ihrer intensiven Begeisterung und ihrem unerschütterlich ernsten Streben zuzuschreiben waren. Der Enthusiasmus dieser bedeutenden Geister wirkte ebenso aneifernd wie beseelend.

Krankheit, bitterer Kummer und Enttäuschungen, wie auch pessimistisch veranlagte Angehörige ersticken zwar in vielen Menschen die etwa vorhandene Begeisterungsfähigkeit. Doch in wem dieses Gefühl wirklich kräftig ist und sorgsame Pflege erfährt, der wird sich durch Umgebung und Schicksalsschläge nicht beeinflussen lassen. Im Leben unserer erfolgreichsten und bewundernswertesten Vorfahren sind die Verhältnisse, die Umgebung und die sonstigen Umstände in zahlreichen Fällen nichts weniger als günstig, animierend und wünschenswert gewesen. Doch sie kümmerten sich nicht darum. In ihnen lebte das Gefühl der Begeisterung so mächtig, daß es durch nichts und durch niemand unterdrückt werden konnte. Bei ihnen hieß es in der Tat: „Wir können, wenn wir wollen!" und — sie wollten eben.

Die Menschen sind nichts, bis sie zur Erkenntnis innerer Fähigkeiten gelangen, bis sie „erwachen". Den Gleichgiltigen, Mutlosen, Zweiflern und Furchtsamen wird nie etwas im Leben glücken, da ihre unnatürlichen und negativen Gedanken sie stets behindern. Aber der positive, tapfere, entschlossene, enthusiastische und vor allen Dingen auf eigenen Füßen stehende, nie einer Stütze bedürfende Mensch, der viel warmes Empfinden für seine Lebenskameraden übrig hat und es versteht, allem die beste Seite abzugewinnen, wird auf Erfolg und Anerkennung nicht vergebens warten und jederzeit glücklich und zufrieden sein. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, wenn er mit echter Begeisterung erhofft und ersehnt wird. Die Begei-

sterung hat eine geradezu wunderbare Wirkung auf die menschliche Natur.

In geistiger Beziehung belebt der Enthusiasmus das Hirn und regt es zu stärkerer Aktivität an. Er mag etwas überspannte Menschen aus uns machen, doch was wäre die Welt ohne solche? Columbus, Morse, Fulton hat man ohne Frage für ein wenig „verschroben“ gehalten und zwar, weil sie nicht so dachten, wie andere Leute. Sie waren aber Enthusiasten; und das Resultat ihres Enthusiasmus hieß: „Fortschritt!“ Die ehrliche Begeisterung erreicht in den meisten Fällen das Ziel, das sie mit so ernster Arbeit, mit so viel Mühe erstrebt. Der begeisterte Lebenskämpfer erklimmt steile Höhen unter Stürmen und Sorgen und Anfeindungen, denen ein weniger zielbewußter und enthusiastischer Charakter keinesfalls standhalten könnte. Jene oft für überspannt erklärten Enthusiasten erreichen den Gipfel und können stolz auf Tausende herabblicken, die tief unter ihnen sich mühselig dahinschleppen und es längst aufgegeben haben, zu einem höheren Niveau emporzugelangen. Und diese Tausende haben schließlich noch alle Ursache, jene Auserwählten, die sie einst für „verdreht“ hielten, als Wohltäter der Menschheit zu segnen und zu preisen.

Moralisch wirkt die Begeisterung unleugbar veredelnd, da sie zu den geistigen Höhen hinaufführt. Wer ist tugendhafter und bewundernswerter, als der hoffnungsfreudige, enthusiastische Jüngling, der Schweres und Trübes klaglos erduldet, der lange unermüdlich um das heißersehnte Ziel kämpft und nicht eher ruht, bis er es erreicht hat!

In sozialer Hinsicht ist die Begeisterung unentbehrlich. Ohne Heiterkeit, Frohsinn und Enthusiasmus würde es um das gesellschaftliche Leben traurig bestellt sein. Gleichgiltige, unliebenswürdige, ja, auch nur allzu vernünftige, gesetzte Menschen werden geselligen Veranstaltungen möglichst ferngehalten. Dagegen zieht man lebhafte, zu lustigen Scherzen aufgelegte, enthusiastische Personen stets heran. Wer im bunten, weltlichen Treiben Erfolg haben will, der sei „Feuer und Flamme“ für die mannigfaltigen Lustbarkeiten, an denen die Gesellschaft Vergnügen findet. Interessiert man sich lebhaft für die Amüsements der „großen Welt“, weiß man seinerseits deren Interesse immer von neuem zu fesseln, dann ist man überall beliebt und wird umschwärmt und gefeiert.

Auch physisch ist die Wirkung der Begeisterung außerordentlich vorteilhaft. Sie begünstigt die Verdauung, den Blutumlauf, die Atmung und Zellen-Erneuerung und übt auf das Nervensystem einen ungemein belebenden, wohltuenden Einfluß aus. Sobald sich die Hirntätigkeit erhöht, befindet sich auch der Körper in gesunderem Zustande. Das physische Wohlbehagen hängt in hohem Grade von der Gesundheit und Frische des Geistes ab und ebenso umgekehrt. Frohsinn und Lebhaftigkeit sind dem Gedeihen von Geist und Körper außerordentlich dienlich.

Die innere Macht, die uns befähigt, mutig ins Leben zu blicken, mit einer gewissen Freudigkeit unsere Pflichten zu erfüllen und in allem, was wir sprechen, eine echte Herzensfröhlichkeit zu bekunden, ist nichts anderes als wahre Begeisterung.

Der „Neue Gedanke“.

Der „Neue Gedanke“ ist eigentlich nicht neu. Er ist nur ein unbelebter alter Gedanke, eine neue Darlegung der Wahrheit. Und die Wahrheit ist weder neu noch alt. Sie ist ewig. Doch der „Neue Gedanke“ bedeutet das Erwecken der uralten Wahrheit zu neuem Leben, ausgestattet mit neuer Kraft. In dem „Neuen Gedanken“ liegt so viel Macht und praktischer Wert verborgen, wie wir sie während unserer Zivilisation noch nicht erfahren und erprobt haben. Diese selbe Wahrheit aller Zeitalter ist immer nur von einzelnen Individuen teilweise erkannt und verwertet worden. Ihre volle Erkenntnis wird der gesamten Menschheit, aber erst in zukünftiger Zeit aufgehen. E. B. S.



Gedankensplitter.

Von William Walker Atkinson.

Lasse deine Wünsche, Hoffnungen und Ansprüche an das Leben sich unbehindert entfalten.

*

In jeder ernsthaften Hoffnung liegt die Möglichkeit der Erfüllung verborgen.

*

Das Vorhandensein einer Hoffnung, eines Ehrgeizes ist der sicherste Beweis dafür, dafs ihre Realisierung im Bereich der Möglichkeit liegt.

*

Jede Hoffnung ist eine Prophezeiung ihrer eigenen Erfüllung.

*

Die Allmacht ist nicht so unvernünftig, uns einen Mund zu geben, ohne dafür zu sorgen, dafs auch zu essen da ist; uns mit Augen auszustatten, ohne ihnen etwas zu sehen zu geben, und mit Ohren, ohne Gelegenheiten zu schaffen, dafs sie etwas hören.

*

Ebensowenig würden wir befähigt sein, Hoffnungen, Wünsche und Absichten zu hegen, wenn es ausgeschlossen wäre, dafs sie sich jemals verwirklichten.

*

Die Tatsache, dafs physischer Hunger existiert, ist ein positiver Beweis, dafs irgendwo Nahrung da ist, ihn zu befriedigen. Und der Umstand, dafs geistiger und seelischer Hunger vorhanden ist, beweist zur Genüge die Existenz des Materials, das geeignet ist, ihn zu stillen.

*

Suche auf keinen Fall deine Hoffnungen zu ersticken oder zu unterdrücken, indem du dir sagst, dafs sie sich doch nicht erfüllen können. Im Gegenteil, tue alles, um sie zu freier Entfaltung gelangen zu lassen. Setze sie dem hellsten Sonnenschein aus, gib ihnen beständig Nahrung, damit sie wachsen, erstarken und zur Erfüllung aufzublühen vermögen.

*

Der Keim, der sich aus dem Samenkorn entwickelt, drängt hierhin und dorthin, erzwingt sich seinen Weg durch das härteste Erdreich, zwischen Felsspalten hindurch, überwindet alle Hindernisse, bis er endlich an der Oberfläche der Erde erscheint, wo die Sonne, seine Geliebte, schon auf ihn wartet, um ihn zu küssen. Und so wird auch deine Hoffnung, dein Wunsch, dein Ehrgeiz nach allen Richtungen hin die Fühlfäden ausstrecken und sich dahin wenden, sich den Weg über alle Hindernisse hinweg erkämpfend, wo die Erfüllung harrt. Läfst du deinen Wünschen und Hoffnungen freien Lauf, unterstützest du sie ausgiebig, so werden sie unausrottbar fest Wurzel fassen, von allen Seiten Nahrung herbeiziehen und schliefslich zu deiner eigenen Überraschung die herrlichsten Blüten der Erfüllung, des Erfolges treiben.

*

„Kein Mensch wird ein Leben lang erfolglos bleiben, wenn er immer von neuem versucht, den Erfolg zu erzwingen."

*

„Die Gesetze des Denkens sind die Gesetze des Universums."



Die Entwicklung des Glaubens.

Von M. T. C. Wing.

Vor hundert Jahren atmete die Theologie sozusagen Feuer und Schwefel. Die Flammenglut der Hölle, der Zorn eines über die Sünden der Menschheit ergrimmten Gottes waren Vorstellungen, die der Gemeinde in lebhaften Farben auszumalen die Geistlichen jener Tage nie müde wurden. Furcht war der herrschende Impuls, der die Menschen zu einem besseren Leben antreiben sollte. Glücklich sind wir jetzt, da nicht Furcht, sondern Pflicht als das Hauptmotiv modernen religiösen Lebens gilt. Es ist durchaus natürlich, daß unsere Begriffe von Himmel und Hölle andere geworden sind, weil die Gründe, die solche Vorstellungen gewissermaßen bedingten, heute nicht mehr existieren. Es gab eine Zeit, in der die Menschen nur eine so einseitige, beschränkte Art gottgefälligen Lebens kannten, daß die wirklich „Gerechten" eben einen Himmel ganz für sich haben mußten. Und damit der Aufenthalt darin ihnen auch durch nichts verleidet werden konnte, mußte ebenso selbstverständlich eine Hölle existieren für alle Bösen und Ungerechten, die ihnen auf Erden ein Dorn im Auge waren.

Heute ist mehr vom „Diesseits" als vom „Jenseits" die Rede und unendlich viel mehr vom hilfreichen, opferwilligen Menschendienst als von einer abstrakten, formellen und furchterfüllten Anbetung eines fernen, kalten, strengen und rächenden Gottes. Dies ist freilich eine Vergewaltigung alter Traditionen, aber nicht der ältesten. Jedenfalls führen die wahrhaft frommen Menschen der Gegenwart ein christliches Leben in weit erhabenerem Sinne, als es die unerbittliche Härte des Kalvinismus oder die eigennützige Glaubenslehre des Mittelalters vorschrieb.

Die freundlichere, duldsamere, barmherzigere, nachsichtigere, hilfsbereitere, kurz und gut, menschlichere Religion des heutigen Tages kann den Vergleich mit der irgendwelcher früheren Epoche

wohl aushalten. Niemals wurde für Witwen und Waisen, für Kranke und Gebrechliche, für Unglückliche und Elende von seiten ihrer begünstigteren Mitmenschen besser und ausgiebiger gesorgt, als in allerletzter Zeit.



Erwartetes Unglück.

Von William Walker Atkinson.

Vor einiger Zeit sprach ich mit einem Bekannten über die magnetische Macht des Gedankens. Der Mann erklärt mir, er könne nicht daran glauben, daß sein Denken irgend etwas zu ihm hinziehen müsse, es sei eben alles nur Zufall und Glückssache. Er habe stets gefunden, daß Pech und Unglück ihn beharrlich verfolge und daß alles, was er anfinge, zum Schlechten ausschlüge. Wenn er irgend ein neues Unternehmen in die Wege leitete, wußte er schon vorher, daß es fehlschlagen würde. Die Theorie von der Anziehungskraft der Gedanken sei Humbug; vom Gegenteil werde man ihn nie überzeugen.

Der gute Mann merkte gar nicht, welches überzeugende Argument zugunsten des Gesetzes von der Anziehungskraft des Denkens er gerade durch sein Geständnis lieferte. Er bezeugte es ja klar und deutlich, daß er stets das Schlimme, den Fehlschlag erwartete, und daß es immer so kam, wie er es vorher gedacht hatte. Ich erblickte in dem hoffnungslosen Pechvogel eine überaus wertvolle Illustration zu dem Attraktionsgesetz, doch er selber war nicht dazu zu bringen, dies einzusehen.

Es gibt viele Leute, die der Meinung sind, das Gesetz von der Anziehungskraft betätige sich nur, wenn man stark, dringend und beharrlich wünscht. Sie wollen nicht einsehen, daß ein starker Glaube ebenso wirksam ist, wie ein starker Wunsch. Der erfolgreiche Mann glaubt an sich und seinen unbedingten Erfolg unerschütterlich. Kleinen Entgleisungen, nebensächlichen Fehlschlägen schenkt er gar keine Beachtung. Es beirrt ihn nicht, wenn er auch mal strauchelt und fällt; immer wieder rafft er sich auf und drängt vorwärts, seinem Ziele entgegen. Nicht einen Moment verläßt ihn die Überzeugung, daß er es erreichen wird. Er mag auf dem Wege zum Ziel seine Anschauungen und Operationsmethoden ändern, er mag durch äußere Umstände veranlaßt werden, seine Pläne zu wechseln, sein endgiltiges Ziel aber gibt er nicht auf. Er wünscht nicht unausgesetzt, das zu erreichen, was ihm vorschwebt, sondern er fühlt und weiß es, daß er es erreichen wird. Und gerade durch diesen nicht ins Wanken zu bringenden Glauben an den Erfolg setzt er die stärksten Mächte in der Welt des Denkens in Bewegung.

Dagegen wird der Mensch, der hartnäckig glaubt, jedes Vorhaben müsse ihm fehlschlagen, sich niemals getäuscht sehen. Es kann eben nicht anders sein. Dabei ist auch gar nichts Wunderbares. Alles, was er tut, denkt und sagt, ist mit dem Gedanken an Mißerfolg durchtränkt. Sein eigenes Denken strahlt auf andere aus und man mißtraut ihm und seinen Fähigkeiten; wohin er sich auch wendet, wird er abgewiesen. Alle diese Erfahrungen bestärken ihn in seinem Glauben, er sei zum Unglück geboren. Die Idee, er könne selber an seinem unaufhörlichen Pech schuld sein, kommt ihm gar nicht. Er suggeriert sich den Mißerfolg in allem, was er beginnt, unablässig; wie kann da die Wirkung der Autosuggestion ausbleiben? Überdies verschließt er durch sein negatives Denken jenen Teil seines Geistes, von dem ihm die Ideen und Pläne kommen könnten, die geeignet wären, den Erfolg herbeizuführen. Ein Zustand völliger Mutlosigkeit und Verzagtheit ist nie dazu angetan, gute, wertvolle Ideen in uns wachzurufen. Nur wenn wir hoffnungsfroh und begeistert sind, erstehen in unserem Geist jene glänzenden Ideen, die klug ausgenutzt uns Ruhm, Geld und Befriedigung eintragen.

Die Menschen fühlen instinktiv die Mißerfolgs-Atmosphäre, die diesen oder jenen umgibt und sie trauen ihm nicht viel zu. Ebenso aber merken sie an andern etwas, das sie veranlaßt, volles Vertrauen in deren Leistungen zu setzen, ohne vorher einen Beweis dafür zu haben. Wenn ein Mensch von der Art auch einmal Pech hat, so heißt es doch in bezug auf ihn: „O, der kommt schon drüber weg, den kann ein kleines Malheur nicht unterkriegen!“ Sorgt dafür, daß eure geistige Atmosphäre stets wolkenlos bleibe!

Die Mission des Skepticismus.

Von Mary Frazee.

Wir, die wir in der Welt leben, brauchen den Glauben. Da sind Berge zu bewegen, unkultivierte Pfade und hügeliges Terrain zu ebnen. Wir müssen Glauben haben, den Glauben an uns selbst, an die Welt und an den guten Abschluß aller Dinge. Den Glauben an die Vergangenheit, daß ihr Fortschritt das gesunde und natürliche Resultat des Wirkens von Urbeginn an dagewesener Kräfte war, deren Herrschaft und Macht niemals aufhören wird. Den Glauben an die Gegenwart, daß sie der Zeitpunkt unserer Chance ist, die Stunde, die uns zum Sein erweckt hat und die für immer den Eindruck unseres Lebens und Wirkens festhalten wird. Den Glauben an die Zukunft, daß sie in der gloriosen Schönheit ihrer eigenen Vollkommenheit den Genuß alles verheißenen Guten bergen wird.

Wir müssen den Glauben haben an die Menschheit, an das Gute in ihr, an ihre Reinheit, Sanftmut und Barmherzigkeit, an ihre Aufrichtigkeit und Lauterkeit. Wir müssen uns mit so festem Vertrauen an jeden unserer Mitmenschen wenden, daß er sich gezwungen fühlt, ob er will oder nicht, das zu sein, wofür wir ihn halten und uns mit dem Maß zu messen, mit dem wir ihn gemessen haben.

Wir müssen den Glauben haben an das Wissen, an die angesammelte Wissenschaft, Weisheit und Philosophie aller Zeitalter und unserer eigenen Epoche. Wir sollen die Botschaft des Dichters, des Propheten, des Historikers hören — alle die Myriaden von Stimmen, die in klassischer Schönheit aus grauer Vorzeit bis zu uns in die Gegenwart dringen. Doch nicht minder aufmerksam sollen wir auf die Entdecker, die Bilderstürmer und Reformatoren hören, auf alle jene unvermuteten, revolutionären Stimmen unserer alltäglichen, prosaischen Zeit. Wir müssen den Glauben haben an Macht, Energie und Kraft, in uns und außer uns, indem wir der vollkommenen Harmonie zwischen den Kräften des Universums und den unseres wahren Selbst vertrauen und stets eingedenk bleiben, daß die Mächte des Weltalls nur auf unser Geheiß warten, von uns beherrscht werden können. Unsere schöpferische Kraft, unser Tun und Wirken sind abhängig von unserem Glauben an die uns innewohnenden Fähigkeiten, an die Kräfte, die wir in Anspruch nehmen wollen, an die absolute Zuverlässigkeit von allem, was gut ist.

Ohne Glauben können wir nichts schaffen, nichts zuwege bringen. Ob wir nun einen Schuh anfertigen, ein Haus bauen oder eine Sonate komponieren, — wir müssen unbedingten Glauben und Selbstvertrauen haben. Zweifel schwächt die Arbeitskraft, entmutigt das Talent, zerstört jede Genialität. Zweifel entfremdet die nächsten Freunde, verursacht Tränen und Herzeleid, trübt jede frohe Laune und läßt alles düster und häßlich erscheinen. Der Zweifel ist der Feind der Freude, des Mutes und der Schaffenslust. Woher nur kommt der Zweifel?

Wir fühlen uns in der Tat bewogen, im Zweifel einen Verräter, einen gefährlichen Feind zu erblicken. Schaut man ihm aber einmal aufmerksam ins Gesicht, so erkennen wir, daß er im Grunde genommen unser Freund ist. Zweifel kann zwar nicht die Wunder verrichten, wie der Glaube, aber der Zweifel veranlaßt den Glauben, neue Wahrheiten zu erblicken, neue Höhen zu ersteigen, in ein neues Reich einzudringen. Er eröffnet neue Ausblicke, neue Chancen. Zweifel ist der Diener des Glaubens, und er existiert nur, damit der Glaube vollkommener werden kann. Er spornt den Glauben an, alles Falsche und Unvollkommene aus dem Wege zu schaffen: er ist der treueste Kritiker des Glaubens. Er macht ihn stark und klarsehend. Er reißt nieder, damit der Glaube größer, besser und schöner aufbauen kann. Der Glaube sieht mehr, schafft mehr, weiß mehr, gerade weil der Zweifel existiert.

Die Wahrheit trägt manche Maske und legt manche Verkleidungen an, und die treue Hand des Zweifels ist es, die diese Vermummungen abstreift. Glaube und Skeptizismus sind die ältesten Gegner, und ihrer beständigen Fehde verdankt es der Mensch, daß er immer von neuem die Wahrheit findet. Der Zweifel fragt, damit der Glaube antwortet, bestätigt. Zweifel ist jene nutzenbringende Unruhe, die den Glauben anspornt, zum Schaffen antreibt. Wir benötigen den Zweifel, der es wagt, etwas in Frage zu stellen, damit wir den Glauben haben können, der es wagt, etwas zu erringen. Ohne seinen alten Feind, den Zweifel, wäre der Glaube nur ein Schwächling. Der Zweifel existiert also nicht um seiner

selbst willen, sondern um des Glaubens willen.

Wir dürfen daher furchtlos auf die Stimme des Zweifels horchen. Sie ist der Ruf nach Licht, das Verlangen nach Wahrheit. Die Stimme des Zweifels ist jene göttliche Unzufriedenheit, die nicht eher schwindet, bis das, was man erreichen will, erreicht ist.



„Jeder Mensch strauchelt wohl mal, selbst der stolzeste und sicherste.“

„Es gibt keinen Menschen, der ein Lächeln nicht zu würdigen weifs, kein Verständnis dafür hat.“

„Eine sanfte Hand kann selbst einen Elefanten an einem Haar führen.“
(Persisches Sprichwort.)



Besitzen Arzneien Heilkraft?

Von I. L. Unterbrink.

Gegen die nur zu häufig auftauchende Behauptung, daß alle Arzneien ein großer Humbug wären, eine kolossale Selbsttäuschung, die nur durch Aberglaube und Betrug aufrecht erhalten werde, erheben die Ärzte immer von neuem energischen Protest. Sie erklären, daß die Zahl der Krankheiten, die durch Medizin nicht zu heilen seien, beständig abnehme.

Wer hat nun recht? Ich möchte nun meine persönlichen Ansichten über diese wichtige Frage hier darlegen und hoffe, daß mancher Leser daraus Nutzen ziehen möge.

Entweder besitzt Arznei Heilkraft oder sie besitzt sie nicht. Wenn sie tatsächlich heilend wirkt, dann sind viele der größten Denker auf dem Erdenrund und die überall auftretenden medizinischen Reformatoren im Unrecht und stiften viel Unheil, indem sie die Neigung, sich Arzneien gegenüber skeptisch zu verhalten, immer weiter verbreiten. Ist die Heilkraft der Medizin jedoch wirklich illusorisch, so muß die medizinische Wissenschaft unbedingt verhängnisvoll in ihren Folgen werden. Die Lösung dieses Problems ist von größter Wichtigkeit für die leidende Menschheit und müßte von jedem Erforscher der Wahrheit mit aller Energie erstrebt werden.

Meine Beobachtungen während des vergangenen Vierteljahrhunderts als Student, Lehrer und Weltreisender, die beständigen intimen Verbindungen mit Angehörigen der verschiedenen Schulen, meine Erfahrungen auf dem Gebiet der psychischen und hygienischen Therapie, haben mich zu der Überzeugung gezwungen, daß die Lösung dieser Frage nicht im medizinischen Laboratorium oder im Seziersaal gefunden werden kann und auch nichts mit der Genesung von Krankheit nach Verabreichung sogenannter materieller Mittel zu tun hat. Die Lösung ist offenbar bei jenen zu suchen, die erkannt haben, daß der Ursprung der Gesundung durchaus unabhängig von irgend welchem physischen Vermittler oder materiellen Mittel ist.

Die meisten der feingesponnenen Theorien, die unserer gerühmten Kenntnis der materiellen Wissenschaften entsprungen sind, haben nur die sogenannten Heilsysteme vermehrt und sind daher verantwortlich für die Einbildung, die niedrige Selbstsucht und die unverzeihlichen Vorurteile vieler, deren Rat und Hilfe von Kranken erbeten und angenommen wird. Mehr als ein Dutzend verschiedener Systeme nehmen gegenwärtig die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch. Viele dieser Systeme stehen sich in Theorie und Praxis diametral gegenüber. Was das eine als unfehlbares Mittel empfiehlt, verurteilt das andere als positiv schadenbringend. Ihre Heilmittel rangieren von Lebertran und Krotonöl bis zu Brotpillen und von da abwärts (oder aufwärts?) bis zu den Mysterien der Gedanken-Theorie.

So haben wir denn Allopathie, Homöopathie, Hydropathie, Osteopathie, Magnetismus, Christliche Wissenschaft usw., die den promovierten Doktoren arge Konkurrenz machen. Das System, das den größten Einfluß auszuüben versteht, erfreut sich des besten Zuspruchs und — des starken Arms des Gesetzes. Alle können wirklich erfolgreiche Kuren nachweisen, sonst könnten sie ja auch nicht bestehen. Und merkwürdigerweise sind die unverständlichen Formeln der Christlichen Wissenschaftlern ebenso wirksam, wie die erprobten Tränkchen und Pillen der praktischen Ärzte. Dies leugnen hieße seine Unwissenheit in bezug auf Tatsachen eingestehen oder absichtliche Unaufrichtigkeit, vielleicht auch beides.

Der begrenzte Raum hier gestattet mir nicht, auf die Art des Konfliktes

zwischen den diversen Schulen näher einzugehen. Dies ist auch nicht notwendig. Unsere Leser dürften wissen, daß die Verordnungen der einen Schule die Verbote der anderen bilden. Bei der einen wie bei der anderen Behandlung gesunden die Patienten oder sie sterben, je nachdem. Es ist nun die Frage: genasen sie, weil oder trotzdem sie die Arznei genommen haben, bezw. sterben sie infolge oder trotz des Mittels? Wie auch die Antwort lauten möge, jedenfalls scheint es Tatsache zu sein, daß die Genesung nicht einem bestimmten System und seinen Arzneien zuzuschreiben ist, sondern ihren Ursprung in etwas anderem hat. Ist das wirklich der Fall, dann haben Dr. Magendie und viele andere anerkannte Autoritäten recht, daß Medizin eine Krankheit nicht heilt.

Dieses oder jenes Mittel erweist sich, gegen ein bestimmtes Leiden angewandt, bei einzelnen Patienten sicher als heilsam, keineswegs aber bei allen in gleichen Fällen. Wäre die vermeintliche Heilkraft in der Medizin enthalten, dann müßte sie eben unfehlbar sein, ihre Wirkung dürfte niemals versagen. Der untrüglichste Beweis gegen die Heilkraft von Arzneien ist und bleibt der von keinem Arzt der Welt fortzuleugnende Umstand, daß ein und dasselbe Übel bei einem Patienten durch Medizin, bei einem anderen durch ein einfaches Hausmittel, bei einem dritten durch „Besprechung" und bei einem vierten ohne die geringste äußerliche Anwendung resp. Einnehmen einer pharmazeutischen Mixtur gehoben wird.

Die natürliche Heilkraft in uns gestattet ein unberufenes Hineinmischen in ihre Tätigkeit recht oft zu unserem Schaden, niemals aber wird die Natur auf ihr göttliches Vorrecht, Krankheit zu heilen, verzichten. Sie respektiert weder die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der Absicht des Individuums, noch dessen Wissen, ausgenommen, daß es im wesentlichen auf ihren unerschütterlichen Gesetzen basiert. Für den Charlatan, den Quacksalber bleibt ein weiteres, ausgiebiges Feld, denn es fehlt eben der Maßstab, nach dem man seine Untauglichkeit und Unehrenhaftigkeit beurteilen kann.

Ich glaube, daß die psychologische Wissenschaft in diesem Falle Suggestion genannt, den Schlüssel besitzt, der allein die Tür zur Wahrheit, zur Aufklärung öffnet.

Sommer im Herzen.

Von F. L. Stanton.

Und klirrt das Eis und stürmt der Schnee,
's gibt Sommer in der Welt
Mit Lerchenjubel in der Höh'
Und Veilchenduft im Feld.
Braust hier der Sturm in kalter Nacht,
Zeigt dort der Lilienknospen Pracht:
In dieser Welt der Schmerzen
Ist's Sommer doch im Herzen!

Hier deckt die Erde düstres Grau,
Dort duftet's überall,
Und jauchzend tönt auf lichter Au
Der Lieder froher Schall.
Der Herden Glocken klingen laut,
Ein Blütenmeer, wohin man schaut —
Doch schöner ist im Herzen
Ein Sommer ohne Schmerzen!

Da zwitschert hell der Vöglein Chor
Im ewig-grünen Hag,
Und rote Rosen blüh'n empor,
Schön wie der junge Tag.
Und wenn auch bald der Sommer schwand
So hält doch fest der Liebe Band.
Es weichen alle Schmerzen
Vor'm Sommer tief im Herzen!

Nachgedichtet von Richard Rüstau.



Das Geheimnis einer weisen Frau.

Wir begegnen ab und zu einer Frau, deren Alter uns so schön erscheint wie die Blüte der Jugend. Wir staunen und fragen verwundert, was sie getan habe, worin ihr Geheimnis liege. Hier sind einige der einfachen Lebensregeln, die sie unzweifelhaft beachtete:

Sie verstand es, unangenehme Dinge schnell zu vergessen.

Sie hütete ihre Nerven vor Überanstrengung und vermied alles, was die Nerven ihrer Mitmenschen aufreizen konnte.

Sie war Meisterin in der Kunst, anderen angenehme Dinge zu sagen.

Sie erwartete und beanspruchte nie zu viel von ihren Freunden.

Sie verrichtete jede Arbeit, der sie sich unterzog, mit echter Herzensfreudigkeit und lud nie etwas, das sie selber tun konnte, anderen auf.

Sie hielt treu an ihren Idealen fest und glaubte nicht, daß alle Menschen böse und schlecht seien.

Sie half den Elenden und tröstete die Traurigen.

Sie war stets dessen eingedenk, daß freundliche Worte und ein liebreiches Lächeln nichts kosten und doch für verzagte und bekümmerte Menschenkinder einen Schatz bedeuten.

Und sie tat endlich anderen das, was sie wünschte, das man ihr tun möchte. Als das Alter dann kam, als ein Heiligenschein weißen Haares ihr Haupt umgab, da erkannte sie mit inniger Freude, wie sehr sie überall geliebt und geehrt wurde.

Man sieht, das Geheimnis, wie man es anstellen muß, um die schönste Annehmlichkeit der Jugend, bewundert und geliebt zu werden, ins späte Alter hinüberzuretten, ist eigentlich gar kein Geheimnis. Jedermann kennt obige Weisheiten, doch beherzigt werden sie nur selten. Das ist der Grund, weshalb man so wenige liebenswerte alte Leute sieht.

Wer nicht täglich eine Furcht überwindet, hat die Lebenslektion noch nicht erlernt.

Emerson.

Das ganze Streben wahrer Erziehung soll nicht nur darauf gerichtet sein, stets das Richtige zu tun, sondern sich auch immer des Richtigen zu erfreuen.

Ruskin.



Briefkasten.

I. R. — Dieser Korrespondent fragt: „Wie verhalten sich die Neuen Gedanken zur Lehre von der Seelenwanderung?" Vor wenigen Monaten beantwortete ich eine ähnliche Frage; sehen Sie den Briefkasten des vorigen Jahrgangs daraufhin einmal durch. Ich füge noch hinzu, daß die „Neuen Gedanken" überhaupt nichts lehren, was besonders für oder gegen diese Doktrin sprechen würde. Sie gestatten jedem seine eigene Meinung, sein eigenes Urteil über dieses Problem zu haben, indem sie glauben, daß mehr oder weniger Wahrheit in allen darauf bezüglichen Anschauungen liegt und daß in keiner die gesamte Wahrheit enthalten ist. Bilde dir deine eigene Ansicht darüber, Bruder, ganz gleich, wie sehr sie von der anderer Anhänger der „Neuen Gedanken" abweichen mag. Man wird die deinige respektieren, wie man von dir erwartet, alle andern zu respektieren. Die „Neuen Gedanken" haben kein bestimmtes Glaubensbekenntnis, keine Dogmen, folglich gibt es für sie auch keine Ketzer. Sie haben keine strengen, festgefügten Regeln, denen sich alle beugen müssen. Sie wollen individuelle Gedanken nicht ersticken, sondern sie im Gegenteil ermutigen. Sie wünschen durchaus nicht, alle Anhänger in eine und dieselbe Form zu pressen, nach einer Schablone zu modeln. Ihr höchster Ruhm ist es, eine Schar von Individuen um sich zu sammeln, von denen jedes auf eigenen Füßen steht und nach eigenem Ermessen sein Bestes tut. Die Anhänger der „Neuen Gedanken" sollen nicht den Eindruck hervorrufen, als richteten sie sich alle nach einem einzigen vorgeschriebenen Muster. Zu meiner Freude bin ich noch nie zweien begegnet, die völlig gleiche Anschauungen und Überzeugungen hegten, und ich hoffe, daß ich auch nie zwei vollkommen gleichgesinnte Apostel treffen werde. Denn dann müßte ich befürchten, daß die Kristallisation begonnen hat und die „Neuen Gedanken" bald den Weg alles Vergänglichen gegangen sein werden. Übrigens, mein Freund, meinen Sie eigentlich „Seelenwanderung" oder „Auferstehung"? Das sind nämlich zwei ganz verschiedene Begriffe, wie Sie wissen sollten!

* * *

Ein Leser. — Sie fragen, ob ich es für richtig halte, Schönheit zu pflegen, und ob ich glaube, daß es sogar unsere Pflicht ist, das zu tun? Zuerst möchte ich darauf hinweisen, daß ich es durchaus nicht liebe, Leuten zu sagen, daß sie dies oder jenes aus Pflichtgefühl tun müßten. Pflicht erscheint mir immer wie etwas Erzwungenes, Aufgedrängtes. Ich möchte gern, daß man alles natürlich und spontan tut. Wer bei allem, was er vollbringt, das Gefühl hat, es sei seine Pflicht, führt diese Verrichtungen eben hauptsächlich deshalb aus, weil er fürchtet, durch ihr Unterlassen Unannehmlichkeiten zu haben und das abfällige Urteil seiner lieben Nebenmenschen herauszufordern. Solche

Taten und Werke aber haben gar keinen Wert. Man soll gute Dinge vollbringen aus innerstem Trieb heraus und weil sie einem Freude bereiten. Doch um auf Schönheit zurückzukommen: warum sollte man etwas Gutes nicht pflegen? Und ist Schönheit nicht etwas Gutes? Es gibt natürlich verschiedene Arten von Schönheit — physische Schönheit, geistige Schönheit und Schönheit der Seele. Die letztere ist mir die liebste von allen, aber gut darf jede genannt werden. Kehren Sie einmal die Frage um; dann heißt es: „Soll ich Häßliches kultivieren und ist es meine Pflicht, das zu tun?" Haben Sie da nicht Ihre Antwort? Doch, meine Teuerste, (ich darf wohl voraussetzen, daß der Leser eine Leserin ist) fangen Sie nicht etwa an, Schönheit dadurch zu kultivieren, daß Sie Ihr Gesicht mit weißer Tünche überziehen, die Wangen hübsch rot anmalen, das Karmin der Lippen vortäuschen und die Augenbrauen mit dem Kohlenstift nachziehen. Brauchen Sie diskret die Puderquaste, wenn Sie glauben, daß Sie eine fettglänzende Haut besitzen, weiter aber nichts. Vor einiger Zeit führte ich schon einmal des Näheren aus, daß Schönheit zum größten Teil von innen heraus sich offenbare, daß schöne Gedanken ein Gesicht verschönen. Ich habe Leute kennen gelernt, deren Züge sich sehr zum Vorteil veränderten, nachdem ihre Eigentümer unschöne Denkgewohnheiten abgelegt hatten und nur guten, edlen Gedanken Raum gaben. Und wiederum kenne ich Gesichter, die ursprünglich sehr schön waren, mit der Zeit aber entstellt und ruiniert wurden durch negative Gedanken und Gewohnheiten. Haltet euern Körper und euere Seele rein, atmet reichlich frische Luft, trinkt klares Wasser, eßt vernunftgemäß, laßt euch von der Sonne bescheinen und denkt schöne Gedanken, dann werdet ihr schöner werden, als ihr es jemals für möglich gehalten hättet. Und nun gehen Sie hin, meine liebe Freundin, und kultivieren Sie Schönheit nach Herzenslust, ohne weiter danach zu fragen, ob es Ihre Pflicht sei oder nicht. Ihr Wünschen und Trachten geht doch dahin, Ihre eigene Schönheit zu pflegen, nicht wahr? Und Sie waren sich nur nicht sicher, ob physische Schönheitspflege auch würdig wäre einer Anhängerin der „Neuen Gedanken"; ist es nicht so?

* * *

B. S. F. — Sie möchten wissen, ob ich es für möglich halte, daß auch ein ungebildeter Geist schöne Dinge zu schätzen weiß? Gewiß tue ich das. Es gibt manche schöne Seele, die mit einem ungebildeten Geist zusammenwirken muß, doch ihr Sehnen nach Schönem wird sich dessen ungeachtet bei jeder Gelegenheit offenbaren. Hier ist nicht der Raum, um dies Thema eingehend zu behandeln, aber ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen. Vor kurzem hielt ich in Chicago einen Vortrag, um den mich die „Truth-Students" gebeten hatten. Am Schluß des Meetings überreichte man mir einen großen Blumenstrauß. Es waren Gartenblumen vom Lande, keine verzärtelten Treibhausblüten, denen in meinen Augen immer etwas Langweiliges anhaftet. Mit meinem herrlich duftenden Strauß machte ich mich auf den Heimweg. An der Haltestelle der Elektrischen mußte ich eine Weile warten. Da stand auch ein zerlumptes kleines Mädchen mit zerzaustem Haar und schmutzigen Händen, die ein Bündel Zeitungen umklammerten. Kaum erblickte das Kind meine Blumen, als es ganz vergaß, seine Zeitungen auszurufen. Es starrte unverwandt auf den Strauß, an dem besonders eine schöne Rose seine Bewunderung zu erregen schien. Ich nahm diese Blüte heraus und reichte sie der kleinen Zeitungsverkäuferin, ohne ein Wort. Hastig griff sie nach der Rose, sprach aber keinen Dank aus — vielleicht wußte sie gar nicht, was Dank sei —, nur ihre Augen strahlten mich förmlich an. Das war mir Dank genug. Ein Freund, der vorüberkam, veranlaßte mich, ihn eine Strecke zurückzubegleiten. Als ich nach etwa einer Viertelstunde wieder zu der Haltestelle kam, fand ich die Kleine dort noch vor. Sie rief automatisch ihre Zeitungen aus, aber die eine Hand hielt krampfhaft die Rose an die Brust gepreßt. Ab und zu sah sie die Blüte mit einem langen Blick an und führte sie auch wohl an ihre Lippen und an die kleine unsaubere Stumpfnase. Sie sah die wahre Schönheit der Blüte und bekundete auf ihre Art ihr inniges Gefallen daran. Etwas später sah ich mir gegenüber im Straßenbahnwagen eine Dame sitzen, deren Geist fraglos gebildet war. Auf ihrem Schoß lag ein Strauß prachtvoller Orchideen, die sie vielleicht soeben von einem Bewunderer erhalten hatte. Die köstlichen Blüten schienen ihr nichts weiter zu sein als ein far-

biger Strauß; ihre wirkliche Schönheit sah sie nicht, fühlte sie nicht. Es drängt sich einem unwillkürlich die Frage auf: „Wer zeigte wohl die größere Wertschätzung des Schönen, die ungebildete Zeitungshändlerin oder die hochgebildete, vornehme Dame?“ Jedenfalls nicht die letztere.

* * *

D. L. P. — Ehe ich Ihre Frage beantworte, verweise ich Sie auf die Antwort, die R. B. T. im Briefkasten des Juniheftes 1905 erhielt. Das Problem, nach dessen Lösung Ihre Seele sucht, ist bis auf einzelne Nebenumstände dem sehr ähnlich, das jenen Korrespondenten veranlaßte, an dieser Stelle Rat zu erbitten. Auch Ihnen muß ich empfehlen, einstweilen Entsagung zu üben. Sie mögen dagegen einwenden wollen, daß man von Menschen nicht verlangen kann, so absolut selbstlos zu sein, ein Märtyrertum auf sich zu nehmen. Doch versuchen Sie es nur, Sie werden gewiß zu der Überzeugung gelangen, daß eine entsagungsvolle Liebe auch ihr Schönes haben kann. Viele der gewaltigsten Liebesleidenschaften sind hoffnungslos gewesen und haben die Männer, in deren Herzen sie entbrannte, doch nicht klein und elend, sondern — so paradox das auch klingen mag — reich und groß gemacht. Es ist eine unumstößliche Tatsache, daß eine unerwidert bleibende tiefe Liebe oder eine solche, die auf den geliebten Gegenstand verzichten muß, um ihn vor Konflikten zu bewahren, die ihn zugrunde richten würden, auf Männer wie Frauen veredelnd gewirkt hat, sie zu erhabenen Gedanken, Taten und Werken inspirierte und ihnen den Weg zu Ruhm und Ehren wies. Jeder Mensch ist glücklich, beneidenswert, in dessen Leben eine so große Liebe tritt. Er wird in ihr eine gewaltige, ihn hoch emporhebende Macht erkennen, die ihn zu Taten anspornt, denen er sich vorher nicht gewachsen fühlte; die ihm die Kraft und den Verstand verleiht, die schwierigsten Lebensprobleme zu lösen. Seine geistige Entwicklung wird nach dem Erwachen einer wahren, selbstlosen Liebe erstaunliche Fortschritte machen und ihm zu Höhen emporhelfen, die er bis dahin nie erreichen zu können geglaubt hatte. Ein bedeutender geistiger Aufschwung ist in unserem Dasein gewöhnlich als unmittelbare Folge einer großen Liebe oder eines großen Schmerzes zu verzeichnen. Auch beide zusammen bewirken oft Wunder in uns. Und lassen wir uns nur von dem wahrhaft Guten in uns leiten, dann geht aus solcher Erfahrung unser Charakter gefestigt, unsere geistige Kraft gestählt hervor. Nun glauben Sie aber nicht etwa, daß das hier Gesagte für alle Menschen in allen Fällen und unter allen Verhältnissen bestimmt ist. Wäre der Pfad für Sie frei, so würde ich Ihnen zurufen: „Kämpfen Sie, erringen Sie den Gegenstand Ihrer Anbetung!“ Wird ein Mann aber von solchen Verhältnissen bedrängt, wie sie in Ihrem Falle existieren, dann bleibt ihm nichts weiter übrig, als abzuwarten. Handeln Sie so, wie das wahrhaft Noble in Ihnen Sie zu handeln heißt und harren Sie des Augenblicks, der Ihnen mehr Licht bringen wird. Ich erinnere mich einer alten Geschichte aus den Tagen, da „die Ritterschaft in Blüte stand“. Sie erzählt von einem Ritter, der auf seiner Helmspitze den Handschuh einer Schönen trug, die sein Herz entflammt hatte. Die Umstände lagen aber so, daß der Liebende nicht einmal ein ihm geltendes Lächeln der Anerkennung auf den Lippen der Dame zu sehen erwarten durfte, ohne befürchten zu müssen, daß dieses Lächeln ihr bittern Kummer eintrug. Ungeachtet der hoffnungslosen Natur seiner Leidenschaft begeisterte ihn der Handschuh auf seinem Helm zu so tapferen und ritterlichen Taten, daß sein Ruhm weithin verkündet wurde. Die Tage der Ritterlichkeit sind nicht vorüber und das Turnierfeld des modernen Lebens bietet ebensoviele Gelegenheiten für ruhmreiche Taten und bewundernswerte Handlungen wie das des Mittelalters. Tragen Sie also, bildlich gesprochen, den Handschuh Ihrer Herzensdame auf der Helmspitze, wenn Sie mögen, und lassen Sie sich von Ihrer Liebe Mut und Kraft einflößen, wagen Sie Großes und schreiten Sie auf dem Wege geistiger Entwicklung stetig vorwärts. Sollte Ihr Fall auch ganz aussichtslos bleiben, sollten Sie niemals wieder in das Antlitz der Geliebten blicken dürfen, so werden Sie doch die Entdeckung machen, daß Sie die Liebe zu der Unerreichbaren nicht missen möchten. Das Erhabenste und Schönste an einer großen Liebe ist eben die Fähigkeit zu lieben.

Verantwortlicher Redakteur: H. J. MacDonald, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 101/102.
Druck: Naucksche Buchdruckerei, Berlin S. 14.